



Monatspredigt

Oktober 2021

„Hoffnung, die sich lohnt“ (Pfr. Sebastian Noss)

Predigttext: Klagelieder 3,22-26

Das Buch Klagelieder enthält Lieder, die bis heute immer wieder in Klagefeiern oder in Gottesdienste aufgenommen werden, wo die Klage einen Platz bekommt. Sie werden dem Propheten Jeremia zugeschrieben.

Damals als die Lieder entstanden sind, ging es um die Zerstörung Jerusalems und des Tempels. Jeremia hatte lange gewarnt vor dem Unglück, das auf das Volk zukam und litt dann sehr darunter, dass niemand auf ihn hören wollte.

In der Rückschau haben die Menschen damals erkennen können, dass auf der anderen Seite der Leidenszeit etwas

Heilsames war. Sie haben „die Güte des HERRN“ erlebt und konnten bekennen, dass „seine Barmherzigkeit noch kein Ende hat, sondern alle Morgen neu“ über ihrem Leben aufgeht. „Seine Treue ist gross!“

So hören sich die Klagelieder an, wenn die Zeit der Klage vorbei ist. Jetzt ist der Blick wieder frei geworden für das Leben. Der Klagende hat erkannt: Da ist noch Raum zum Leben für mich. Ich habe viele Möglichkeiten. Über meinem Leben steht, dass Gott freundlich ist und ich nicht enttäuscht wurde, als ich mich geduldig auf ihn verlassen habe. Gott gehört zu meinem Leben, wie die Luft, die ich atme. Meine Seele weiss es und sie findet darin ihren Halt.

Mit diesen Worten sagt jemand „Es geht weiter!“ Und so singt er (Klagelieder 3,22-26):

„Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende,

sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.

Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen.

Denn der HERR ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt.

Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERRN hoffen.“

Es geht weiter! Und vorher? Da war es schwer, schrecklich schwer. Die Worte, die wir in den Klageliedern finden, lassen es uns erahnen.

Dort hat jemand schreckliches Leid und Unrecht durch seinen Feind erlebt. „Er hat mich in Finsternis versetzt wie die, die längst tot sind. Er hat mich ummauert und ich kann nicht heraus. Er hat mich in Fesseln gelegt. Er hat mich auf Steine beißen lassen und drückt mich nieder in die Asche. Ich bin ganz krank und abgemagert. Alle meine Knochen hat er zerschlagen.“ (vgl. Klg 3,1-18) Das sind die Worte, die er für sein Leid findet. Und dann in einer anderen Übersetzung (Hoffnung für Alle) wird die Wende zur Hoffnung so beschrieben:

Klagelied 3,19-22: „Meine Not ist groß, ich habe keine Heimat mehr. Schon der Gedanke daran macht mich bitter und krank. Und doch muss ich ständig daran denken und bin vor lauter Grübeln am Boden zerstört. Aber eine Hoffnung bleibt mir noch, an ihr halte ich trotz allem fest: Die Güte des HERRN hat

kein Ende, sein Erbarmen hört niemals auf.“

Hier klagt ein einzelner Mensch, aber mit ihm klagt sein ganzes Volk über die Zerstörung ihrer Heimat - Tempel und Stadt lagen in Schutt und Asche. Sie klagten über die Menschen, die sie verloren hatten und beweinten das Zuhause, das es nicht mehr gab. Sie wussten nicht, wie weiter mit ihrem Leben, mit ihrem Glauben. Wo war Gott? Woran kann ich festhalten, wenn alles ins Wanken geraten ist?

Aber was ist geschehen, dass es jetzt so anders klingt?

Hier wird bezeugt was uns Menschen immer wieder möglich ist: Sich auch nach schweren Verlusten und Krisen wieder aufzurichten und neuen Mut und neue Hoffnung zu fassen. Hoffnung, auch wenn Gott das Volk Israel damals nicht vor der Niederlage durch die Babylonier bewahrt hat. Es ist und bleibt ein Angriff auf unseren Glauben, dass Gott oft nicht eingreift, wenn Unrecht geschieht. Wir erleben doch immer wieder, wie

auch mit unserem Glauben an einen gütigen Gott in Krisen geraten und Katastrophen geschehen – in der Welt und auch im persönlichen Leben. Und Gott lässt es geschehen. Wer noch etwas spürt, kennt die Verzweiflung, die allein schon dieser Gedanke auslösen kann.

Ich glaube, dass hier jemand von einer Hoffnung, die sich lohnt singen kann, weil er erlebt hat, dass die Dinge sich wieder wandeln können. Nicht sofort und nicht so, dass einfach alles wieder gut wird. Die Erfahrung war schrecklich. Fast hätte man meinen können die Welt geht unter und alles stürzt wieder ins Chaos. Doch dann eines Tages war wieder Raum für Hoffnung, war wieder Platz für andere Gedanken und schöne Vorstellungen davon, wie die Zukunft werden kann. Der Glaube war dann immer noch da. Gott war immer noch spürbar (oder wieder spürbar). Es war nicht so wie vorher, aber es war «ein köstlich Ding», jetzt zu erleben, dass mitten im Leben wieder etwas von Gottes Barmherzigkeit aufleuchtet, die nie verschwunden war.

Ich habe mich gefragt, was dieses Klagelied uns hier und heute zu sagen hat. Spricht da etwas hinein in unsere Situation?

Die letzte Woche war nicht leicht für viele von uns. In vielen Begegnungen und Gesprächen habe ich viel Verunsicherung erlebt. Da war Wut und Traurigkeit und auch ganz viel Aufregung und Genervtheit. Immer wieder begegnet mir eine Angst davor, dass uns die neuen Schutzmassnahmen und Verordnungen spalten. Ich habe gehört, dass all das ein Plan des Satans ist und dass die Welt nun bald dem Endgericht entgegengeht. Ich habe gehört, dass es wie zur Zeit des dritten Reichs zugeht. Ich habe auch gehört – und das hat mir persönlich am meisten wehgetan – dass der Gemeinde scheinbar alle egal sind, die kein Covid-Zertifikat haben und wir Menschen ausschliessen, wenn wir Schutzmassnahmen wie Zertifikate und Masken einhalten.

Manchmal habe ich gedacht, das sind auch Klagelieder.

Klagelieder über eine Situation, die Angst macht. Klagelieder über eine Welt, die uns bis zum Zerschneiden herausfordert. Ich finde, Klagen muss sein. Weinen. Zetern. Wut braucht Platz zum Platzen. Irgendwo muss man ja hin mit der Last, die man empfindet und den Fragen und Zweifeln, die kommen. Da muss dann auch mal ausgehalten werden, dass jemand in der Klage völlig verdrehte geschichtliche Vergleich herstellt. Oder dass man im Klagen auch den Teufel an die Wand malt, wo eigentlich etwas davon sichtbar sein sollte, wie treu und barmherzig Gott ist. «Alle Morgen neu!» Klagen muss sein. Ich erlebe, dass im persönlichen Gespräch so ein Schutzraum entstehen kann, wo Klagen möglich ist. Wie kann das in der Gemeinde vielleicht noch möglich sein? Wie kann man denn im geschützten Rahmen auch mal Sachen sagen, die vielleicht gar nicht wahr sind, aber die man doch irgendwie empfindet? Das bleibt erstmal eine offene Frage. Jedenfalls muss Klagen sein und braucht Raum, wo man auch mal über das Ziel hinauschiessen kann.

Und dann? Was ist die Perspektive?

Irgendwann ist es Zeit für andere Lieder. Besonders für Menschen, die etwas von Jesus Christus und seiner Bedeutung für diese Welt und uns Leben wissen, heisst es dann: Stimmt nicht ewig ein in die alten, immer gleichen Weltuntergangslieder! Die waren bisher immer falsch und lagen daneben. Stimmt stattdessen lieber ein in die Lieder von der Hoffnung. Stimmt ein in die Lieder von der Güte Gottes, die kein Ende hat und alle Morgen neu über uns aufgeht. Stimmt ein und macht dabei mit, diese Welt mitzugestalten an dem Ort, wo ihr seid. Jetzt und hier. Macht mit dabei die Probleme zu lösen, die uns herausfordern. Stellt euch dazu, wenn es darum geht gemeinsam einen Weg durch die Krise zu finden. Widerstände werden nicht nur überwunden, indem man dagegen anrennt oder sich ganz zurückzieht. Sondern indem man für sich eine innere Freiheit findet, einen Raum in dem man sich nicht mehr bedroht erlebt.

Lasst uns doch dieser Welt vorleben, wie man in Liebe miteinander umgehen kann, auch wenn man unterschiedlich empfindet und denkt. Wer soll es denn machen, wenn nicht die Gemeinde Jesu. Sie ist doch in diese Welt gesandt, so wie er selbst in diese Welt gesandt ist, um ihr Heilung und Frieden zu bringen. Er bittet den Vater darum, dass die Gemeinde eins sei. (Johannes 17,20+21)

«Denn der HERR ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt.»
Ja, dann lasst uns fragen und zuhören. Lasst uns geduldig sein und unsere Räume entdecken. Immer wieder.

Amen.

Herr Jesus Christus

Du mit uns auf unserem Weg durch diese Zeit hindurch

Du hörst unser Klagen.

Du verstehst unser Leid,

unsere Verwirrung.

Du kennst unsere Angst.

Du siehst unsere Versuche und Möglichkeiten mit dieser immer wieder komplizierten Situation umzugehen.

Du bist auf dort bei uns, wo wir uns ausgeliefert erleben oder ausgeschlossen.

Herr Jesus Christus,

Heile uns von der Blindheit, die die Angst in uns auslöst.

Richte uns auf, so dass wir einen klaren Blick bekommen können.

Hilf uns dabei menschlich zu bleiben –

mit offenen Ohren und offenem Herzen,

so dass wir mit dem umgehen können,

was uns herausfordert.

Du bist der Friedensbringer,

bring Deinen Frieden auch in unsere Herzen.

Schenk uns Frieden im Umgang miteinander und mit uns selbst.

Zeig uns Wege, wie wir auch fruchtbare Weise miteinander umgehen können.

Lass von uns etwas Fruchtbares ausgehen, das weiterhilft und aufbaut.

Danke, dass Du der Herr dieser Gemeinde bist.

Amen.

Gehalten am 19. September 2021

Baptistengemeinde Zürich

Evangelische Freikirche

Steinwiesstrasse 34

8032 Zürich

www.baptisten-zuerich.ch